

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in *Wege zum Menschen* 67 (2015). It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Domsgen, Michael; Demmrich, Sarah; Wolfradt, Uwe
Religiosität, globale Lebensziele und Persönlichkeit bei katholischen, protestantischen und konfessionslosen Studierenden
in: *Wege zum Menschen* 67 (2015), pp. 209–227
Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2015

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Vandenhoeck & Ruprecht: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in *Wege zum Menschen* 67 (2015) erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Domsgen, Michael; Demmrich, Sarah; Wolfradt, Uwe
Religiosität, globale Lebensziele und Persönlichkeit bei katholischen, protestantischen und konfessionslosen Studierenden
in: *Wege zum Menschen* 67 (2015), S. 209–227
Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2015

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags Vandenhoeck & Ruprecht publiziert: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Ihr IxTheo-Team

**Religiosität, globale Lebensziele und Persönlichkeit
bei katholischen, protestantischen und konfessionslosen Studierenden**

Sarah Demmrich, Uwe Wolfradt & Michael Domsgen

Zusammenfassung: Die vorliegende Studie an einer Stichprobe von 416 katholischen, protestantischen und konfessionslosen Studierenden zeigt Zusammenhänge zwischen globalen Lebenszielen, Religiosität und der Persönlichkeit auf, welche vor dem Hintergrund der Funktionen von Religiosität und Persönlichkeit für die Bildung globaler Lebensziele diskutiert werden.

Abstract: The present study among a sample of 416 Catholic, Protestant, and religiously non-affiliated students shows relationships between global life goals, religiosity, and personality that are discussed in the context of the functions of religiosity and personality for the formation of global life goals.

Stichwörter: globale Lebensziele, Persönlichkeit, konfessionslos

1. Einleitung

In der Motivationsforschung versteht man unter Zielen angestrebte Zustände und Ereignisse, die dem individuellen Verhalten Orientierung und Bedeutung vermitteln. Insofern sind sie im Leben einer Person von hoher Wichtigkeit, da diese Sinnhaftigkeit verleihen¹. Lebensziele lassen sich als erwünschte Zustände definieren, die Menschen versuchen, zu erreichen, aufrechtzuerhalten

¹ Karin Pöhlmann und Joachim C. Brunstein, GOALS: Ein Fragebogen zur Messung von Lebenszielen, in: Diagnostica, 43(1)/1997, 63-79.

oder zu vermeiden² und können Orientierungspunkte für die individuelle Lebensgestaltung und -planung geben³. Sie werden zuerst im Jugendalter gebildet und unterliegen einem lebenslangen Wandel, da sie von individuellen Bedürfnissen sowie von sozio-kulturellen und altersspezifischen Anforderungen der jeweiligen Lebenssituation beeinflusst sind, welches sich über die Lebensspanne verändern⁴. Hierbei kommt globalen Lebenszielen eine langfristige motivationale Bedeutung für das Verhalten zu (z. B. „Was möchte ich im Leben erreichen?“). Aber auch Werte sind an dem Zustandekommen von zielorientiertem Verhalten beteiligt (z. B. „Was ist mir im Leben wichtig?“). Nach Schwartz⁵ können Werte daher als „desirable transituational goals“ verstanden werden, was zum einen ausdrückt, dass Werte wie Ziele eine motivationale Komponente für das Verhalten besitzen, zum anderen wird verdeutlicht, dass Wertorientierungen eine Quelle von Lebenszielen darstellen (z. B. eine Person, für die Unabhängigkeit wichtig ist, setzt sich andere Lebensziele wie berufliche und finanzielle Sicherheit als eine Person, die sich eher an traditionellen Werten orientiert). Hieraus folgt keineswegs, dass Werte und globale Lebensziele vollkommen gleichgesetzt werden können. Sie stehen eher in einer Wechselwirkung zueinander und wirken zusammen auf die Verhaltenssteuerung. Darüber hinaus sind Werte auf einer stärker abstrakten Ebene anzusiedeln, welche sich nicht unbedingt in konkrete Verhaltensweisen manifestieren müssen⁶.

Im Gegensatz zu zahlreichen Studien, die den Zusammenhang zwischen Werten und religiösen Überzeugungen untersuchten haben⁷, gilt die empirische Untersuchung von globalen Lebenszielen im Kontext religiöser Überzeugungen als klares Forschungsdesiderat⁸. In der vorliegenden Studie soll der Frage nachgegangen werden, inwieweit globale Lebensziele durch verschiedene Typen religiöser Überzeugungen vorhergesagt werden. Zusätzlich sollen

2 Robert A. Emmons, Patricia M. Colby und Heather A. Kaiser, When losses lead to gains: Personal goals and recovery of meaning, in: Paul T. P. Wong/Prem S. Fry (Hg.), Human quest for meaning: A handbook of psychological research and clinical applications, Mahwah 1998, 163-168.

3 Jari-Erik Nurmi, How do adolescents see their future? A review of the development of future orientation and planning, in: Developmental Review, 11(1)/1991, 1-59.

4 Joachim C. Brunstein und Günter W. Maier, Persönliche Ziele: Ein Überblick zum Stand der Forschung, in: PsR, 47(3)/1996, 146-160.

5 Shalom Schwartz, Are there universal aspects in the structure and contents of human values? in: Journal of Social Issues, 50(4)/1994, 19-45, 21.

6 Robert A. Emmons, Striving for the sacred: Personal goals, life meaning, and religion, in: Journal of Social Issues, 61(4)/2005, 731-745.

7 Shalom H. Schwartz und Sipke Huismans, Value priorities and religiosity in four Western religions, in: Social Psychology Quarterly, 58(2)/1995, 88-107.

8 Robert A. Emmons, Chi Cheung und Keivan Tehrani, Assessing spirituality through personal goals: Implications for research on religion and subjective well-being, in: Social Indicators Research, 45(1-3)/1998, 391-422; Michael E. McCullough und Brian L. B. Willoughby, Religion, self-Regulation, and self-control: Associations, explanations, and implications, in: Psychological Bulletin, 135(1)/2009, 69-93.

Persönlichkeitsmerkmale (Fünf-Faktoren-Modell der Persönlichkeit) als Quellen von Lebenszielen in die Analyse einbezogen werden⁹.

1.1 Lebensziele im Kontext der Religiosität

In der Religionspsychologie wird grundlegend zwischen verschiedenen Typen der Religiosität unterschieden: Allport¹⁰ postuliert zum einen die intrinsische Religiosität, die Religion als eine sehr persönliche Angelegenheit (z. B. die innige Beziehung zu Gott) und Lebenseinstellung begreift und zum anderen die extrinsische Religiosität, die stärker den sozialen Nutzen (z. B. in der Gemeinde Freunde finden) und den persönlichen Gewinn (z. B. Hilfe bei Problemen, Trost durch den Glauben) betont. Neben diesen religiös-motivationalen Typen wird eine Vielzahl verschiedener spiritueller Haltungen und Formen alternativer Religiosität, wie paranormale Überzeugungen/Transliminalität (z. B. Glaube an böse Kräfte, Offenheit für starke Wahrnehmungen)¹¹ oder Mystizismus (z. B. intensiver Erfahrungen der Einheit mit einem Absoluten¹²) in der Religionspsychologie thematisiert.

Wie bereits erwähnt, mangelt es in der religionspsychologischen Forschung an Studien, die globale Lebensziele im Kontext religiöser Überzeugungen untersuchen. Dabei kann die Berücksichtigung von psychologischen Zieltheorien einen Rahmen liefern, dynamische Aspekte im religiösen Leben von Menschen besser zu erfassen¹³. Religiöse Glaubenssysteme werden bereits von Allport¹⁴ als Motivstrukturen verstanden und auch Pargament und Park¹⁵ verstehen die Funktion von Religiosität als „an ultimate vision of what people should be striving for in their lives“ (S. 5). Es wird von diesen Autoren auch angenommen, dass Religion und Religiosität als motivationale Strukturen menschlichen Verhaltens Sinngehalte im Leben vermitteln¹⁶, welche sich wiederum in globalen Lebenszielen manifestieren können. Dabei beeinflusst

9 Paul T. Costa und Robert R. McCrae, Set like plaster? Evidence for the stability of adult personality, in: Todd F. Heatherton/Joel L. E. Weinberger (Hg.), Can personality change?, Washington 1994, 21-40; Tamás Martos, Anikó Kézdy und Katalin Horváth-Szabó, Religious motivations for everyday goals: their religious context and potential consequences, in: Motivation and Emotion, 35(1)/2011, 75–88.

10 Gordon W. Allport, The individual and his religion, New York 1950.

11 Michael A. Thalbourne, The psychology of mystical experience, in: Exceptional Human Experience, 9(2)/1991, 168-186.

12 Ralph W. Hood, The mystical self: Lost and found, in: The International Journal for the Psychology of Religion, 12(1)/2002, 1-14.

13 vgl. Emmons, Striving for the sacred; ders., Cheung und Tehrani, Personal goals.

14 Allport, individual.

15 Kenneth I. Pargament und Crystal L. Park, Merely a defence? The variety of religious means and ends, in: Journal of Social Issues, 51(2)/1995, 13-32.

16 vgl. Martos, Kézdy und Horváth-Szabó, Religious motivations.

Religiosität, welche Ziele sich Menschen in ihrem Lebens auswählen und wie hoch sie diese wertschätzen¹⁷.

Im Zusammenhang zwischen Religiosität und Lebenszielen sind Untersuchungen auffällig, die sich mit spezifisch religiösen Lebenszielen beschäftigen (z. B. eine innige Beziehung mit Gott aufzubauen¹⁸), mit der Heiligung (*sanctification*) alltäglicher Ziele (z. B. familiäre Konflikte zu lösen)¹⁹; mit dem Einfluss von Religiosität auf verminderte Zielkonflikte²⁰ und auf die Internalisierung von Zielen²¹. Zum interessierender Beziehung zwischen Religiosität und der Auswahl von Lebenszielen sind uns ausschließlich zwei Studien bekannt. An einer Stichprobe von $N = 558$ Studierenden untersuchte Reiss²² 15 fundamentale Wünsche im Zusammenhang mit selbsteingeschätzter Religiosität. Dabei zeigte sich eine positive Beziehungen zu traditionellen Wünschen (z. B. Familiengründung) und negative Beziehungen zum Wunsch nach Unabhängigkeit und Vergeltung. Ähnliches fanden Roberts und Robins²³, welche u. a. den Zusammenhang zwischen der Wertschätzung religiöser (z. B. Teilnahme an religiösen Aktivitäten, spirituelle Weiterentwicklung) und anderer Lebensziele an $N = 672$ Studierenden untersuchten. Dabei fanden sie positive Zusammenhänge zur Wertschätzung sozialer Ziele und Intimität, jedoch keine Zusammenhänge mit ökonomischen, ästhetischen und hedonistischen Zielen.

Weitaus mehr Studien befassen sich mit dem Zusammenhang zwischen Religiosität und Werten. Die wohl umfangreichste Untersuchung stellt dabei die Metaanalyse von Saroglou, Delpierre und Dernelle²⁴ anhand $N = 8551$ Fällen aus 14 Ländern dar. Dabei weist die Wertschätzung von Religiosität positive Beziehungen zu traditionellen Werten und der Wertschätzung von Konformität auf. Demgegenüber zeigen sich negative Beziehungen zu hedonistischen Werten sowie der Wertschätzung von Stimulation (z. B. ein abwechslungsreiches Leben zu führen) und Unabhängigkeit. In weiteren Studien konnten diese Muster, v. a. die negative Beziehung

17 Charles S. Carver und Michael F. Scheier, *On the self-regulation of behavior*, New York 1998; McCullough und Willoughby, *Self-regulation*.

18 Emmons, Cheung und Tehrani, *Personal goals*.

19 u. a. Annette Mahoney, Kenneth I. Pargament, Brenda Cole, Tracey Jewell und Mitarbeiter, A higher purpose: The sanctification of strivings in a community sample, in: *International Journal for the Psychology of Religion*, 15(3)/2005, 239–262; Martos, Kézdy und Horváth-Szabó, Religious motivations; Andrew P. Tix und Patricia A. Frazier, Mediation and moderation of the relationship between intrinsic religiousness and mental health, in: *Personality and Social Psychology Bulletin*, 31(3)/2005, 295-306.

20 Emmons, Cheung und Tehrani, *Personal goals*.

21 Richard M. Ryan, Scott Rigby und Kristi King, Two types of religious internalization and their relations to religious orientations and mental health, in: *Journal of Personality and Social Psychology*, 65(3)/1993, 586-596.

22 Steven Reiss, Why people turn to religion: A motivational analysis, in: *Journal for the Scientific Study of Religion*, 39(1)/2000, 47-52.

23 Brent W. Roberts und Richard W. Robins, Broad dispositions, broad aspirations: The intersection of personality traits and major life goals. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 26(10)/2000, 1284-1296.

24 Vassilis Saroglou, Vanessa Delpierre und Rebecca Dernelle, Values and religiosity: A meta-analysis of studies using Schwartz's model, in: *Personality and Individual Differences*, 37(4)/2004, 721–734.

zwischen Religiosität und Hedonismus, Stimulation sowie Selbstbezogenheit, aber auch die positive Beziehung zwischen Religiosität und Werten wie Tradition, Konformität sowie Sicherheit repliziert werden²⁵.

Können Werte und Lebensziele zwar nicht als deckungsgleich angesehen werden, so verweisen die Zusammenhänge dieser beiden motivationalen Konstrukte mit Religiosität in die gleiche Richtung: Religiosität führt zur Auswahl und erhöhten Wertschätzung von Lebenszielen, welche im Zusammenhang mit traditionellen und sozialen Lebenszielen stehen wohingegen Religiosität die Wahrscheinlichkeit der Auswahl und Wertschätzung von hedonistischen und selbstbezogenen Zielen senkt²⁶. Die bisher genannten Studien, die Werte, Wünsche und religiöse Lebensziele erfassen, beleuchten jedoch *nicht* verschiedene Formen *globaler* Lebensziele, so wie sie u. a. von Pöhlmann und Brunstein²⁷ unterschieden werden. Sie differenzieren dabei zwischen ich-betonten Lebenszielen, welche primär auf die Wirksamkeit und Effektivität in der Auseinandersetzung mit der materiellen Umwelt abzielen (z. B. Macht) und sozial-betonte Lebenszielen, welche primär auf das Eingehen und Aufrechterhalten befriedigender zwischenmenschlicher Beziehungen abzielen (z. B. Altruismus). Verschiedene globale Lebensziele in Beziehung zu unterschiedlichen religiösen Motivationen und Überzeugungen zu bringen sowie Persönlichkeit als weitere zentrale Quelle dieser Lebensziele in einer multikonfessionellen Stichprobe zu untersuchen, ist das Anliegen der vorliegenden Studie.

1.2 Die Beziehungen von Persönlichkeit auf Religiosität und Lebenszielen

Verschiedene Studien weisen darauf hin, dass *Persönlichkeitsmerkmale* wie das Fünf-Faktoren-Modell der Persönlichkeit (Big Five) *mit Religiosität* in Beziehung stehen. In zwei Metaanalysen anhand 13 Studien von Saroglou²⁸ und anhand 38 Studien von Lodi-Smith und Roberts²⁹ zeigte

²⁵ Johnny R. J. Fontaine, Bart Duriez, Patrick Luyten, Jozef Corveleyn und Dirk Hutsebaut, Consequences of a multi-dimensional approach to religion for the relationship between religiosity and value priorities, in: International Journal for the Psychology of Religion, 15(2)/2005, 123-143; Johnny R. J. Fontaine, Patrick Luyten und Jozef Corveleyn, Tell me what you believe and I'll tell you what you want: Empirical evidence for discriminating value patterns of five types of religiosity, in: International Journal for the Psychology of Religion, 10(2)/2000, 65-84; Cameron Lee und Annmarie Early, Religiosity and family values: Correlates of God-image in a Protestant sample, in: Journal of Psychology and Theology, 28(3)/2000, 229-239; Walter Renner, Ingrid Salem und Rainer Alexandrowicz, Human values as predictors for political, religious and health-related attitudes: A contribution towards validating the Austrian Value Questionnaire (AVQ) by structural equation modeling, in: Social Behavior and Personality, 32(4)/2004, 477-490; Schwartz und Huisman, Value priorities.

²⁶ vgl. McCullough und Willoughby, Self-regulation.

²⁷ Pöhlmann und Brunstein, GOALS.

²⁸ Vassilis Saroglou, Religion and the five factors of personality: A meta analytic review. Personality and Individual Differences, 32(1)/2002, 15-32.

sich, dass Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit eine positive, allerdings schwache Beziehung zu Religiosität aufwiesen. Saroglou unterschied dabei nochmals in intrinsische und extrinsische Religiosität, wobei er eine positive Beziehung zwischen intrinsischer Religiosität und Extraversion (z. B. Geselligkeit) und eine positive Beziehung zwischen extrinsischer Religiosität und Neurotizismus (z. B. emotionale Instabilität) feststellte. Weitere Studien fanden zudem negative Beziehungen von Religiosität mit Offenheit für neue Erfahrungen³⁰, v. a. bei Individuen mit starker institutionell-religiöser Bindung³¹. Im Kontext verschieden religiöser Gruppen fanden Hutchinson, Patock-Peckham, Cheong und Nagoshi³² in einer Studie anhand $N = 249$ katholischen, protestantischen und konfessionslosen Studierenden zunächst *keine* Unterschiede bzgl. intrinsischer und extrinsischer Religiosität zwischen Katholiken und Protestanten, jedoch erwartungsgemäß signifikante Differenzen zu der Gruppe der Konfessionslosen. Darüber hinaus konnten sie *keine* signifikanten Unterschiede bzgl. Neurotizismus feststellen, wenn zwischen intrinsischer und extrinsischer Religiosität unterschieden wird. Bezüglich der Extraversionsfacette 'Erlebnishunger' fand sich ausschließlich eine signifikant negative Beziehung zu intrinsisch motivierten Protestanten, was diskonform zu bisherigen Studien verläuft. Die zuerst genannten Metaanalysen und Studien beziehen sich primär auf Stichproben, die in den USA und Kanada gewonnen wurden, welche aufgrund der stark religiösen Prägung des amerikanischen Kontexts höchstwahrscheinlich als pro-religiös verzerrt betrachtet werden müssen³³. Unter Einbezug Konfessionsloser, wie in der Studie von Hutchinson *et al.*³⁴, konnten die bisherigen Befunde *nicht* repliziert werden. Hierfür ist dringend weitere Klärung auf Basis empirischer Studien erforderlich.

Bezüglich des Zusammenhanges zwischen *Persönlichkeit und globalen Lebenszielen* sehen Costa und McCrae³⁵ in Zielen einen direkten oder indirekten Ausdruck von Persönlichkeitsdispositionen. Ziele wiederum motivieren menschliches Verhalten und geben Handlungen eine Richtung sowie eine persönliche Bedeutung, was Ziele erneut mit zentralen

29 Jennifer Lodi-Smith und Brent W. Roberts, Social investment and personality: A meta-analysis of the relationship of personality traits to investment in work, family, religion, and volunteerism. *Personality and Social Psychology Review*, 11(1)/2007, 68-86.

30 McCullough und Willoughby, Self-regulation; Sonia Roccas, Lilach Sagiv, Shalom H. Schwartz und Ariel Knafo, The Big Five Personality and personal values, in: *Personality and Social Psychology Bulletin*, 28(6)/2002, 789-801.

31 Sarah Demmrich, Religiosität und Phantasieerleben, unveröffentlichte Diplomarbeit, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Institut für Psychologie, Halle 2010.

32 Geoffrey T. Hutchinson, Julie A. Patock-Peckham, Jee W. Cheong und Craig T. Nagoshi, Personality predictors of religious orientation among Protestant, Catholic, and Non-religious college students, in: *Personality and Individual Differences*, 24(2)/1998, 145-151.

33 José Casanova, Rethinking secularization: A global comparative perspective, <http://www.iasc-culture.org/THR/archives/AfterSecularization/8.12CCasanova.pdf>, 19. Januar 2015.

34 Hutchinson, Patock-Peckham, Cheong und Nagoshi, Personality predictors.

35 Costa und McCrae, Stability of adult personality.

Aspekten des Selbst, wie der Persönlichkeit, in Zusammenhang bringt³⁶. Betrachtet man zusätzlich die Veränderung der Lebensziele über die Lebensspanne aufgrund sich verändernden Umweltbedingungen³⁷ kann von einem wechselseitigen Zusammenhang zwischen Lebenszielen und Persönlichkeit ausgegangen werden: Lebensziele als eine motivationale Grundlage menschlichen Verhaltens erlauben die Auswahl bestimmter Umwelten, welche bestehende Persönlichkeitsdispositionen verstärken können. Diese Dispositionen sind wiederum Grundlage für die Gestaltung von Lebenszielen und können Verhalten motivieren, diese Ziele zu erreichen. Im Zusammenhang zwischen Lebenszielen und Persönlichkeit geht aus der bereits erwähnten Studie von Roberts und Robins zudem hervor, dass Offenheit für neue Erfahrungen sehr stark mit ästhetischen Zielen (z. B. ein Kunstwerk zu schaffen, Prosa zu schreiben) zusammenhängt, soziale Lebensziele (z. B. anderen helfen) hingegen positiv mit Verträglichkeit korrelieren. Demgegenüber gehen ökonomische (z. B. hoher Status) und hedonistische Ziele (z. B. abwechslungsreiches Leben) positiv mit Extraversion einher. Keine Korrelationen der Lebensziele bestanden zu Neurotizismus, da Lebensziele meist Annäherungstendenzen reflektieren, die eher mit positiven als mit negativen Affekten assoziiert sind.

2. Fragestellung

In der vorliegenden Studie soll an einer Studierendenstichprobe der Zusammenhang zwischen globalen Lebenszielen und verschiedenen Formen der Religiosität sowie Persönlichkeitsmerkmalen untersucht werden.

1) Um eine möglichst große Variation der Religiositätswerte zu erreichen, sollten protestantische, katholische und konfessionslose Studierende als Probanden gewonnen werden. Da vermutet wird, dass protestantische und katholische Probanden höhere Werte in Religiositätsmaßen aufweisen als konfessionslose Probanden, so wird auch angenommen, dass sich die Gruppen hinsichtlich globaler Lebensziele und Persönlichkeit unterscheiden. Höhere Werte in ich-betonten und geringere Werte in sozial-betonten Lebenszielen bei Konfessionslosen

³⁶ James T. Austin und Jeffrey B. Vancouver, Goal constructs in psychology: Structure, process, and content, in: *Psychological Bulletin*, 120(3)/1996, 338-375.

³⁷ Brunstein und Maier, Persönliche Ziele; Robert A. Emmons, Motives and life goals, in: Stephen R. Briggs/Robert Hogan/John A. Johnson (Hg.), *Handbook of personality psychology*, San Diego 1996, 485-512; Robert Hogan und Brent W. Roberts, A socioanalytic perspective on person/environment interaction, in: W. Bruce Walsh/Kenneth H. Craik/Richard H. Price (Hg.), *Person-environment psychology: New directions and perspectives* (2. Auflage), Mahwah: 2000, 1-23.

könnten dann erste Belege für einen Zusammenhang zwischen globalen Lebenszielen und Religiosität in die von Reiss³⁸ vermutete Richtung geben.

2) Zunächst sollen korrelative Zusammenhänge zwischen Religiosität und globalen Lebenszielen betrachtet werden. In Anlehnung an Reiss³⁹ wird angenommen, dass intrinsische Religiosität negativ mit ich-betonten Lebenszielen (z. B. Macht) und positiv mit sozial-betonten Lebenszielen (z. B. Altruismus) assoziiert ist. Ebenso sollen die Beziehung zwischen den beiden anderen religiösen Glaubensformen des Mystizismus sowie der Transliminalität/Paranormalität auf der einen Seite und globalen Lebenszielen auf der anderen Seite erstmalig hier untersucht werden.

3) Darüber hinaus werden in dieser Studie Zusammenhänge zwischen Persönlichkeitsfaktoren und globalen Lebenszielen korrelativ untersucht. Ich-betonte Lebensziele sollten mit Offenheit für neue Erfahrungen einhergehen. Auch wird hinterfragt, ob Extraversion eher mit ich-⁴⁰ oder sozial-betonten Lebenszielen einhergeht, da sie mit intrinsischer Religiosität assoziiert ist⁴¹. Keine Beziehung zu globalen Lebenszielen wird von Neurotizismus erwartet⁴².

4) Schlussendlich sollen die Beziehungen zwischen Religiosität, globalen Lebenszielen und Persönlichkeit in einer multivariaten Regressionsanalyse gemeinsam betrachtet werden. Fraglich ist, ob Subdimensionen der Religiosität und Persönlichkeitsmerkmale ich- bzw. sozial-betonte Lebensziele signifikant vorherzusagen vermögen.

3. Methode

3.1 Stichprobe

Insgesamt nahmen $N = 416$ Studierende (davon $n = 283$ weiblich) der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt ($n = 158$)⁴³ und der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg an der Studie teil. Das Durchschnittsalter der Gesamtstichprobe liegt bei $M = 24.14$ Jahren (von 19 bis 47 Jahren, $SD = 4.73$). Davon studierten $n = 191$ Theologie (Staatsexamen oder Lehramt), $n = 154$ (Schul-)Psychologie, $n = 54$ ein anderes Lehramt und $n = 17$ ein sonstiges Fach. Von insgesamt 140 katholischen Probanden studierten $n = 133$ in Eichstätt, von den insgesamt 163

38 Reiss, Why people turn to religion.

39 ebd.

40 Roberts und Robins, Broad dispositions.

41 vgl. Saroglou, Religion and the five factors of personality.

42 vgl. Roberts und Robins, Broad dispositions.

43 Besonderem Dank gilt hier Maria Miller für die Erhebung der Substichprobe an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt.

protestantischen Probanden studieren $n = 150$ in Halle. Von den $n = 100$ Probanden, die keiner Konfession oder Religion angehören (kurz: konfessionslos) studieren 91% an der Universität Halle. Die Befragung mittels Fragebögen fand in beiden Universitäten als Gruppenerhebung in Vorlesungen und Seminaren statt.

3.1 Instrumente

Der eingesetzte Fragebogen erhob verschiedene Dimensionen der Religiosität, globale Lebensziele und die *Big-Five*-Persönlichkeitsmerkmale.

Religiosität: Die revidierte I/E Skala (I/E-R) von Gorsuch und McPherson⁴⁴ besteht aus 14 Items, welche intrinsische (acht Items, z. B. „Meine ganze Lebenseinstellung basiert auf meiner Religion“; in dieser Studie $\alpha = .90$) und extrinsische Religiosität erfassen (sechs Items, z. B. „Ich gehe hauptsächlich in die Kirche, weil ich gerne die Menschen treffe, die ich dort kenne“; $\alpha = .82$). Als Antwortformat dient eine fünfstufige Skala von $1 =$ trifft nicht zu bis $5 =$ trifft völlig zu. Auch wurde nach der Teilnahme am Gottesdienst (ja – nein) und der Häufigkeit des Gottesdienstbesuchs pro Jahr (offenes Antwortformat) als Indikator der Stärke der institutionell-religiösen Bindung gefragt.

Paranormalität/Transliminalität: Die *Revised Transliminality Scale* von Lange, Thalbourne, Houran und Storm⁴⁵ umfasst 17 Items (z. B. „Manchmal fühle ich irgendwie die Anwesenheit einer Person, die nicht körperlich anwesend ist“; $\alpha = .69$). Diese messen magische Ideenbildung, Hyperästhesie, Phantasieneigung, manische Erfahrung und mystisches Erleben mit einem dichotomen Antwortformat (stimmt – stimmt nicht). Hierzu wird eine institutsinterne deutsche Version verwendet.

Mystizismus: Der *Short Index of Mystical Orientation* (SIMO) von Francis und Louden⁴⁶ besteht aus neun Items mit einem dichotomen Antwortformat (stimmt – stimmt nicht), z. B. „Ich hörte, dass Gott zu mir sprach“ ($\alpha = .66$). Auch hierzu wird eine institutsinterne deutsche Version benutzt.

⁴⁴ Richard L. Gorsuch und Susan E. McPherson, Intrinsic/extrinsic measurement: I/E-revised and single-item scales, in: *Journal for the Scientific Study of Religion*, 28(3)/1989, 348-354.

⁴⁵ Rense Lange, Michael A. Thalbourne, James Houran und Lance Storm, The Revised Transliminality Scale: Reliability and validity data from a Rasch top-down purification procedure. *Consciousness and Cognition*, 9(4)/2000, 591-617.

⁴⁶ Leslie J. Francis und Stephen H. Loudon, A short index of mystical orientation (SIMO): A study among Roman Catholic priests, in: *Pastoral Psychology*, 53(1)/2004, 49-51.

Globale Lebensziele: Der Lebenszielfragebogen ‚GOALS‘ von Pöhlmann und Brunstein⁴⁷ misst die zwei Subskalen *agency* (ich-betonte Lebensziele) und *communion* (sozial-betonte Lebensziele) mit jeweils zwölf Items. Zur Subskala *agency* gehören die Lebensziele (1) Macht (z. B. „einen hohen sozialen Status besitzen“), (2) Leistung (z. B. „meine Fähigkeiten weiterentwickeln“) und (3) abwechslungsreiches Leben (z. B. „ein spannendes Leben führen“); zur Subskala *communion* gehören die Lebensziele (4) Intimität (z. B. „eine tiefgehende Beziehung haben“), (5) Altruismus (z. B. „uneigennützig Handeln“) und (6) Affiliation (z. B. „einen großen Bekanntenkreis haben“). Die Items sollen auf einer Skala von 1 = *nicht wichtig* bis 5 = *sehr wichtig* beantwortet werden. Reliabilitäten belaufen sich in dieser Studie für ich- und sozial-betonte Lebensziele auf jeweils auf $\alpha = .80$.

Persönlichkeit: Die deutsche Version des *Ten-Item Personality Inventory* (TIPI) von Muck, Hell und Schuler⁴⁸ erfasst mittels zehn Items die Fünf-Faktoren der Persönlichkeit: (1) Neurotizismus (z. B. „ängstlich, leicht aus der Fassung zu bringen“), (2) Extraversion (z. B. „extravertiert, begeistert“), (3) Offenheit für neue Erfahrungen (z. B. „offen für neue Erfahrungen, vielschichtig“), (4) Verträglichkeit (z. B. „verständnisvoll, warmherzig“) und (5) Gewissenhaftigkeit (z. B. „zuverlässig, selbst diszipliniert“). Da diese hoch ökonomische Persönlichkeitsfragebogen pro Faktor nur je zwei Items erhebt, ist die Berechnung der internen Konsistenzen nicht sinnvoll. Die Befragten sollten die Items auf einer Skala von 1 = *starke Ablehnung* bis 7 = *starke Zustimmung* beantworten.

4. Ergebnisse

4.1 Unterschiede zwischen protestantischen, katholischen und konfessionslosen Studierenden

Zwischen der protestantischen und katholischen Substichprobe ergaben sich *keine* signifikanten Unterschiede, sodass diese zu der Gruppe „Konfessionsgebundene“ zusammengefasst wurden. In Tabelle 1 sind die Ergebnisse der Unterschiedsberechnungen zwischen Konfessionsgebundenen *versus* -losen mittels *t*-Test dargestellt. Interessanterweise ergeben sich hinsichtlich der Persönlichkeitsfaktoren *keine* signifikanten Gruppenunterschiede. Jedoch zeigen sich überzufällige Unterschiede zwischen diesen beiden Gruppen in den anderen getesteten Variablen

⁴⁷ Pöhlmann und Brunstein, GOALS.

⁴⁸ Peter H. Muck, Benedikt Hell und Heinz Schuler, A new scale format for an economic measurement of the Big Five, Vortrag auf der 12th European Conference on Personality, Groningen, 18.-22. Juli 2004.

Religiosität und globaler Lebensziele. Erwartungsgemäß weisen Konfessionsgebundene hochsignifikant höhere Werte in allen Religiositätsmaßen auf im Vergleich zu Konfessionslosen. Hinsichtlich globaler Lebensziele ergeben sich ausschließlich Unterschiede in die folgende Richtung: Ich-betonte Lebensziele, v. a. Macht und abwechslungsreiches Leben sind bei Konfessionslosen deutlich höher ausgeprägt als bei Probanden mit fester Religionszugehörigkeit. Hinsichtlich sozial-betonter Lebensziele ergaben sich entgegen der Erwartung *keine* Gruppenunterschiede.

– Tabelle 1 hier einfügen –

4.2 Korrelative Zusammenhänge zwischen globalen Lebenszielen, Religiosität und Persönlichkeit

Wie der Tabelle 2 zu entnehmen ist, zeigen sich positive Korrelationen zwischen ich-betonten Lebenszielen untereinander sowie positive Interkorrelationen zwischen sozial-betonten Lebenszielen. Interessant ist nun, dass bis auf die Lebensziele Altruismus und Macht, welche negativ miteinander korrelieren, alle weiteren Lebensziele signifikant oder zumindest tendenziell positive Zusammenhänge untereinander aufweisen. Auch die Gesamtmaße der ich- und sozial-betonten Lebensziele weisen einen hochsignifikanten Zusammenhang mittlerer Stärke auf.

Wie vermutet zeigen sich signifikante oder zumindest tendenziell negative Beziehungen ich-betonten *Lebenszielen mit Religiosität*. Als Ausnahme gilt hier die paranormale Glaubensüberzeugung, welche in einem positiven Zusammenhang zu diesen Zielen steht. Bezüglich sozial-betonter Lebensziele zeigen sich positive Korrelationen zwischen verschiedenen Religiositätsmaßen und dem spezifischen Ziel Altruismus. Erneut muss hier die paranormale Glaubensüberzeugung als Ausnahme gelten, da sie mit *keinem* sozial-betonten Lebensziel zusammenhängt. Affiliation steht in keiner Beziehung zu Religiosität, Intimität ausschließlich mit der Häufigkeit von Gottesdienstbesuchen, und das negativ. Auch sollte in diesem Kontext beachtet werden, dass alle Religiositätsmaße positiv interkorrelieren – als Ausnahme gilt erneut die Paranormalität, welche negativ mit der Häufigkeit von Gottesdienstbesuchen einhergeht. Dies bedeutet auch, dass intrinsische und extrinsische Religiosität stets in die gleiche Richtung mit Lebenszielen korrelieren und diese sogar mit $r = .70$ ($p < .001$) in dieser Stichprobe untereinander zusammenhängen.

Es kann zum Zusammenhang zwischen *Religiosität und Persönlichkeit* gesagt werden, dass hier außer für Offenheit keine signifikanten Zusammenhänge aufgedeckt werden können. Offenheit

für neue Erfahrungen korreliert positiv mit paranormaler Glaubensüberzeugung, jedoch negativ mit der Häufigkeit von Gottesdienstbesuchen.

Schlussendlich zeigen sich Zusammenhänge zwischen *Persönlichkeit und globalen Lebenszielen*. Während Neurotizismus erwartungskonform keinen Zusammenhang zu Lebenszielen zeigt, so gehen Offenheit und Extraversion positiv sowohl mit ich- als auch mit sozial-betonten Lebenszielen einher. Zusätzlich korreliert Verträglichkeit positiv mit allen sozial-betonten Lebenszielen und negativ mit dem spezifischen ich-betonten Ziel Macht. Auch zeigt sich ein negativer Zusammenhang zwischen Gewissenhaftigkeit und dem Ziel, ein abwechslungsreiches Leben zu erfahren.

– Tabelle 2 hier einfügen –

4.3 Multivariate Regressionsanalysen

Es werden zwei multiple Regressionsanalysen berechnet, bei denen die ich- bzw. sozial-betonten Lebensziele als Kriteriumsvariable und Religiosität sowie Persönlichkeit als Prädiktorvariablen fungieren. Die Ergebnisse hierzu sind in Tabelle 3 dargestellt.

– Tabelle 3 hier einfügen –

Die Wichtigkeit *ich-betonter Lebensziele* wird erwartungsgemäß signifikant negativ von intrinsischer Religiosität sowie der Häufigkeit des Gottesdienstbesuchs, jedoch positiv von paranormalen Glaubensüberzeugungen vorhergesagt. Des Weiteren erweisen sich Extraversion und Offenheit als positive Prädiktoren ich-betonter Ziele.

Demgegenüber wird – ebenso erwartungskonform – die Wichtigkeit *sozial-betonte Lebensziele* von intrinsischer Religiosität positiv vorhergesagt, jedoch von keinem anderen Religiositätsmaß. Vielmehr fungieren drei der fünf Persönlichkeitsfaktoren, nämlich Extra-version, Offenheit und Verträglichkeit als hochsignifikante positive Prädiktoren auf sozial-betonte Ziele.

5. Diskussion

Im Zentrum der vorliegenden Studie stand die Frage, wie stark unterschiedliche globale Lebensziele durch verschiedene religiöse Überzeugungsformen und Persönlichkeitsmerkmale

determiniert werden. Globale Lebensziele können in diesem Kontext als motivationsfördernde Zustände verstanden werden, die dem Leben eine Sinnhaftigkeit vermitteln⁴⁹ und ihre Quellen in religiösen Überzeugungen und Persönlichkeitsmerkmalen haben⁵⁰.

Die vorliegende Studie an einer Stichprobe von Studierenden zeigt, dass die verwendeten Instrumente sehr gut zwischen Personen mit einer hohen (Katholiken und Protestanten, kurz: Konfessionsgebundene) *versus* niedrigen religiösen Bindung (Konfessionslose) zu diskriminieren vermögen, wobei Konfessionsgebundene in allen Religiositätsmaßen höhere Werte aufweisen. Bereits Hutchinson und Mitarbeiter⁵¹ konnten empirisch belegen, dass sich Katholiken und Protestanten *nicht* in zentralen Merkmalen der Religiosität und Persönlichkeit unterscheiden. Dies kann hier um den Aspekt der globalen Lebensziele ergänzt werden. Jedoch zeigen sich überzufällige Unterschiede in den Lebenszielen von Konfessionsgebundenen *versus* - losen. Erwartungskonform tendieren Konfessionslose, welche aufgrund der Gruppenunterschiede gleichzeitig als Niedrig- oder Nicht-Religiöse betrachtet werden können, stärker zu ich-betonten Lebenszielen⁵². Dies kann verdeutlichen, dass niedrig- oder nicht-religiöse Individuen stärker materielle Lebensziele, wie Macht und abwechslungsreiches Leben, realisieren wollen⁵³. Demgegenüber konnte sich jedoch der vermutete Gruppenunterschied bzgl. sozial-betonter Lebensziele aufgrund ausbleibender Effekte *nicht* bestätigen. Bezüglich des Gruppenvergleichs kann schlussendlich gesagt werden, dass in der vorliegenden Untersuchung Persönlichkeitsfaktoren zwischen Hoch- und Niedrig-/Nicht-Religiösen *nicht* zu differenzieren vermögen⁵⁴. Jedoch weist in der korrelativen Analyse Offenheit eine positive Beziehung zu paranormalen Glaubensüberzeugungen sowie eine negative Beziehung zur Häufigkeit von Gottesdienstbesuchen auf. Vor allem Letzteres kann durch bisherige Befunde bestätigt werden, die Offenheit als Persönlichkeitsmerkmal, welches zwischen Individuen mit starker (das sich u. a. in sehr häufigen Gottesdienstbesuchen ausdrückt) und schwacher institutionell-religiöser Bindung zu differenzieren vermag⁵⁵. Auch wird ein stabiler Beleg der Erforschung von Paranormalität/Transliminalität repliziert, nämlich die positive Beziehung dessen mit Offenheit, wie Phantasie und Kreativität⁵⁶. Bereits in vorherigen Studien fanden sich ausschließlich schwache Zusammenhänge zwischen Religiosität und Persönlichkeit⁵⁷, welche sich fast ausschließlich in sehr großen Stichproben oder Metaanalysen finden ließen. Zudem waren diese

49 u. a. Nurmi, How do adolescents see their future?

50 Costa und McCrae, Stability of adult personality; Schwartz, Human values.

51 Hutchinson, Patock-Peckham, Cheong und Nagoshi, Personality predictors.

52 Reiss, Why people turn to religion.

53 Fontaine, Luyten und Corveleyn, Tell me what you believe.

54 konform zu Hutchinson, Patock-Peckham, Cheong und Nagoshi, Personality predictors.

55 Demmrich, Religiosität und Phantasieerleben.

56 z. B. Lange, Thalbourne, Houran und Storm, Transliminality Scale.

57 Lodi-Smith und Roberts, Social investment; Saroglou, Religion and the five factors of personality.

Studien im hochreligiösen amerikanischen Raum erhoben, der mit der Situation in Deutschland, v. a. in Ostdeutschland als konfessionsloser Kontext⁵⁸, religions-soziologisch nicht vergleichbar ist⁵⁹. Geht man davon aus, dass die ausbleibenden Unterschiede auf die spezifisch religionssoziologischen Bedingungen in Deutschland zurückzuführen sind, so kann man nicht nur interpretieren, dass die Persönlichkeit keinen oder nur einen sehr schwachen Einfluss auf Religiosität zu haben scheint; sondern vielmehr, dass Religiosität – ob intrinsische oder extrinsische – im deutschen Kontext keinen oder nur wenig Einfluss auf die Persönlichkeitsbildung zu haben scheint. Im Gegensatz dazu hat im hochreligiösen amerikanischen Raum Religiosität wohl einen bedeutend größeren Einfluss auf die Persönlichkeit. Dennoch muss an dieser Stelle auf den potentiellen Einfluss sozial erwünschter Antworttendenzen hingewiesen werden, welche die Beziehung zwischen Religiosität, Persönlichkeit und globalen Lebenszielen deutlich beeinflussen kann⁶⁰. Soziale Erwünschtheit sollte in zukünftigen Studien erhoben und statistische kontrolliert werden.

Zur zentralen Fragestellung der Beziehung zwischen Religiosität, globalen Lebenszielen und Persönlichkeit weisen die Ergebnisse der korrelativen Analyse in die vermutete Richtung: Ich-betonte Lebensziele gehen negativ mit nahezu allen Religiositätsmaßen einher (v. a. intrinsische Religiosität und Mystizismus), das sozial-betonte Lebensziel Altruismus hingegen zeigt positive Beziehungen zu Religiosität. Damit lassen sich im Wesentlichen bisherige Befunde der Studien im Kontext von Lebenszielen und Werten bestätigen: Religiosität steht in einer negativen Beziehung zu hedonistischen, materiellen Lebenszielen und geht positiv mit dem traditionellen, sozialen Lebensziel Altruismus einher⁶¹. Dass Religiosität gerade mit Altruismus als spezifisch sozial-betontes Lebensziel einhergeht, kann mit einer Verinnerlichung des christlichen Wertes der Nächstenliebe interpretiert werden, welcher den Wunsch und das Lebensziel, andere zu unterstützen und zu helfen, fördern kann⁶². Überraschenderweise weist jedoch das Lebensziel Affiliation *keinen* Zusammenhang mit jeglicher Form von Religiosität auf und Intimität steht in negativer Beziehung zur Häufigkeit des Gottesdienstbesuchs⁶³. Zu Letzterem ist zu sagen, dass die Stichprobe zu einem wesentlichen Teil aus Teilnehmern an Priesterseminaren bestand,

58 Gert Pickel, Die Situation der Religion in Deutschland – Rückkehr des Religiösen oder voranschreitende Säkularisierung?, in: ders./Oliver Hidalgo (Hg.), Religion und Politik im vereinigten Deutschland: Was bleibt von der Rückkehr des Religiösen, Wiesbaden 2012, 65-102.

59 Casanova, Rethinking secularization.

60 Michael W. Eysenck, Personality and the psychology of religion, in: Mental Health, Religion & Culture, 1(1)/1998, 11-19.

61 vgl. Fontaine, Duriez, Luyten, Corveleyn und Hutsebaut, Value priorities; Fontaine, Luyten und Corveleyn, Tell me what you believe; Lee und Early, Family values; Renner, Salem und Alexandrowicz, Human values; Saroglou, Delpierre und Dernelle, Values and religiosity; Reiss, Why people turn to religion; Schwartz und Huisman, Value priorities.

62 Ralph W. Hood, Bernard Spilka, Bruce Hunsberger und Richard Gorsuch, The psychology of religion: An empirical approach (2. Auflage), New York 1996.

63 diskonform zu Roberts und Robins, Broad dispositions.

welche sehr hohe Werte im jährlichen Gottesdienstbesuch angaben (z. B. 365). Aufgrund des Zölibats ist somit zu vermuten, dass wenig intime Beziehungen als globales Lebensziel angestrebt werden. Insgesamt betrachtet kann dieser Befund jedoch auch auf ein Spezifikum der Erfragung von Intimität in religiösen Stichproben hinweisen. So könnten z. B. Ziele wie „eine tiefgehende Beziehung haben“ für hoch-religiöse Menschen weniger persönlich wichtig sein, da bereits eine starke Bindung zu Gott vorhanden ist, welche eine immanente tiefe Beziehung weniger erstrebenswert erscheinen lässt⁶⁴ – im Kontrast zu wenig religiösen Menschen, welche wohl eher immanente als transzendente Bindungen in ihrem Leben höher wertschätzen.

Interessant scheinen jedoch für die vorliegende Studie die Befunde der Regressionsanalyse, welche auf eine weitere zentrale Fragestellung abzielt: Können globale Lebensziele aus der individuellen Religiosität und Persönlichkeit vorhergesagt werden? Zunächst ist zu konstatieren, dass beide Formen globaler Lebensziele durch mindestens einen Prädiktor der Religiosität und mehreren Persönlichkeitsmerkmalen vorhergesagt werden. Die Varianzaufklärung beider Modelle liegt im guten Bereich. Während sich für intrinsische *versus* extrinsische Religiosität in den korrelativen Analysen hohe Interkorrelationen ergaben und diese im Zusammenhang mit globalen Lebenszielen stets in die gleiche Richtung verwiesen, so differenzieren diese beiden Religiositätsformen in der Regressionsanalyse zwischen den globalen Lebenszielen deutlich. Während intrinsische Religiosität ich-betonte Lebensziele positiv und sozial-betonte Lebensziele negativ vorhersagt, so fungiert die extrinsische Religiosität *nicht* als Prädiktor. Somit scheint eine intensive religiöse Bindung mit hedonistischen Lebenszielen unvereinbar zu sein⁶⁵.

Als Ausnahme muss hier durchgehend Transliminalität/Paranormalität angesehen werden: Bereits in den korrelativen Analysen fällt auf, dass paranormale Glaubensüberzeugungen mit der Häufigkeit des Gottesdienstbesuchs negativ zusammenhängen, während alle anderen Religiositätsmaße positiv interkorrelieren. Darüber hinaus steht diese Form der Religiosität in positiver Beziehung zu ich-betonten Lebenszielen und sagt diese als positiver Prädiktor vorher. Paranormale Glaubensüberzeugungen zeichnen sich durch einen starken Fokus auf das einzelne Individuum anstatt auf die (signifikant) Andere aus⁶⁶, was sich auch in der Wahl und Wertschätzung von globalen Lebenszielen niederschlagen scheint.

Auch bezüglich der Beziehungen zwischen Persönlichkeit und globalen Lebenszielen zeigen sich interessante Befundmuster. Zunächst konnte das Ergebnis von Roberts und Robins, dass Neurotizismus weder Zusammenhänge zu Lebenszielen zeigt noch als signifikanter Prädiktor für diese fungiert, repliziert werden. An dieser Stelle kann nochmals unterstrichen werden, dass

64 Emmons, *Striving for the sacred*.

65 u. a. Reiss, *Why people turn to religion*; Schwartz und Huisman, *Value priorities*.

66 Michael Domsgen, *Religion und Familie*, Leipzig 2004.

Lebensziele generell eher auf positiven als auf negativen Affekten basieren. Über diese Replikation hinaus vermochte die vorliegende Studie wesentlich neue Zusammenhänge aufzudecken. So werden beide Formen globaler Lebensziele von Offenheit und Extraversion positiv vorhergesagt, sozial-betonte Lebensziele zusätzlich durch Verträglichkeit als positiver Prädiktor. Letzteres kann bisherige Ergebnisse von zuletzt genannter Autoren bestätigen. Auf die scheinbar widersprüchlichen Zusammenhänge zwischen Extraversion und beider Formen globaler Lebensziele verwiesen bereits frühere Studien⁶⁷. In zukünftigen Untersuchungen könnte die Betrachtung der einzelnen Facetten des Extraversionsfaktors diese Widersprüche aufklären. Hierzu ist eine umfangreichere Erhebung der *Big Five* empfehlenswert (z. B. mittels *NEO-PI-R* von Ostendorf & Angleitner⁶⁸). So könnte in weiterführenden Studien z. B. vermutet werden, dass die Extraversionsfacetten Herzlichkeit und Geselligkeit eher mit sozial-betonten Lebenszielen einhergehen, wohingegen die Facetten Durchsetzungsfähigkeit und Erlebnishunger eher mit ich-orientierten Zielen in Beziehung stehen. Auch für Offenheit könnte die Betrachtung der einzelnen Facetten in Zukunft mehr Aufschluss geben⁶⁹ – so könnte Offenheit für Gefühle eher mit sozial-betonten Lebenszielen einhergehen, während Offenheit für Phantasie und Ästhetik stärker ich-fokussiert ist.

In diesem Kontext ist jedoch auch zu beachten, dass nicht nur Offenheit und Extraversion positiv sowohl mit ich- als auch sozial-betonten Lebenszielen assoziiert sind, sondern darüber hinaus, dass beide Formen globaler Lebensziele positiv interkorreliert sind. Somit scheinen ich- und sozial-betonte Lebensziele keine zwei Pole einer Skala zu sein, die sich gegenseitig ausschließen, sondern positiv miteinander einherzugehen. Lebensziele werden häufig im Zusammenhang mit Sinnhaftigkeit im Leben eines Individuums thematisiert⁷⁰, sodass ein übergeordnetes Konstrukt diese beiden Zielformen überspannen könnte, wie das Konzept des Lebenssinns (*meaning of life*)⁷¹. Dies wird durch bisherige Befunde unterstrichen, die Lebenssinn mit Extraversion und Offenheit in positivem Zusammenhang bringen⁷².

Insgesamt betrachtet kann der vermutete reziproke Zusammenhang zwischen Persönlichkeit und Lebenszielen um Religiosität ergänzt werden⁷³: Ich-betonte Lebensziele als eine motivationale

67 u. a. Saroglou, Religion and the five factors of personality.

68 Fritz Ostendorf und Alois Angleitner, NEO-Persönlichkeitsinventar nach Costa und McCrae, Revidierte Fassung(NEO-PI-R), Göttingen 2004.

69 vgl. Demmrich, Religiosität und Phantasieerleben.

70 Pöhlmann und Brunstein, GOALS.

71 vgl. Emmons, Striving for the sacred.

72 Peter Halama, Relationship between meaning of life and the Big Five personality traits in young adults and the elderly, in: *Studia Psychologica*, 47(3)/2005, 167-178; Tatjana Schnell und Peter Becker, Personality and meaning in life, in: *Personality and Individual Differences*, 41(1)/2006, 117-129.

73 vgl. Costa und McCrae, Stability of adult personality; Schwartz, Human values; Hogan und Roberts, Person/environment interaction; Martos, Kézdy und Horváth-Szabó, Religious motivations; McCullough und Willoughby, Self-regulation.

Grundlage menschlichen Verhaltens erlauben die Auswahl bestimmter Umwelten, die bestehend Persönlichkeitsdispositionen wie Extraversion und Offenheit verstärken, eine intrinsisch-religiöse Überzeugung und Bindung jedoch abschwächen können. Diese Dispositionen und eine geringe religiöse Überzeugungen bzw. Bindung sind wiederum Grundlage für die Auswahl und Wertschätzung von ich-betonten Lebenszielen, v. a. das Streben nach Macht und ein abwechslungsreiches Lebens, und können Verhalten motivieren, diese Ziele zu erreichen. Demgegenüber erlauben sozial-betonte Lebensziele die Auswahl solcher Umwelten, die sowohl bestehende Extraversion, Offenheit und Verträglichkeit als auch hohe intrinsische Religiosität verstärken. Diese Persönlichkeitsmerkmale und eine tiefe religiöse Überzeugung können dann wiederum zur Auswahl und Wertschätzung sozial-betonter Lebensziele beitragen, v. a. das Streben nach altruistischem Handeln, welches auch ein solches soziales Verhalten motivieren kann. Jedoch scheinen sozial-betonte Lebensziele stärker auf Persönlichkeitsmerkmalen der Extraversion, Offenheit und Verträglichkeit zu wirken und stärker von diesen Merkmalen beeinflusst zu sein, als dies bei ich-betonten Lebenszielen der Fall ist, welche auch stark von religiösen Überzeugungen abhängig sind. Darauf verweist auch, dass sich keine Unterschiede zwischen Konfessionslosen *versus* -gebunden hinsichtlich der Wertschätzung sozial-betonter Lebensziele zeigt, da in diesem Gruppenvergleich ebenso Persönlichkeitsunterschiede ausbleiben. Ebenso kann damit der fehlende Zusammenhang zwischen Affiliation und Religiosität erklärt werden, die als sozial-betontes Lebensziel besonders stark mit den Persönlichkeitsmerkmalen Extraversion, Offenheit und Verträglichkeit positiv zusammenhängt.

Über die bisher schon erwähnten Desiderate, nämlich der Erhebung einzelner Persönlichkeitsfacetten sowie der sozialen Erwünschtheit als Kontrollvariable, muss hier auf eine weitere Grenze der Studie, nämlich der Stichprobe, eingegangen werden. Die studentische Stichprobe muss als nicht repräsentativ für eine Religionsgruppe insgesamt angesehen werden⁷⁴. Diese mangelnde Generalisierbarkeit der hiesigen Befunde kann in zukünftigen Studien durch eine Erweiterung der Stichprobe, die nicht ausschließlich aus Studierenden besteht, entgegengewirkt werden. Abschließend kann jedoch als erhebungsmethodische Stärke unterstrichen werden, dass katholische, protestantische und konfessionslose Studierende als vergleichbar große Substichproben erhoben wurden. Bisherige Befunde konnten positive Zusammenhänge zwischen intrinsischer Religiosität und Neurotizismusaspekten wie Ängstlichkeit, Depressivität⁷⁵ und zwanghaften Kognitionen⁷⁶ bei Katholiken aufdecken, die vermutlich Ausdruck einer stark schuldbetonten Auslegung von Religionsinhalten des Katholizismus sind und die Beziehung zu

⁷⁴ Marsha Cutting und Michelle Walsh, Religiosity scales: What are we measuring in whom?, in: ARPs, 30(1)/2008, 137-153.

⁷⁵ Tix und Frazier, Mediation and moderation.

⁷⁶ Hutchinson, Patock-Peckham, Cheong und Nagoshi, Personality predictors.

globalen Lebenszielen verzerren können. In der vorliegenden Untersuchung zeigte sich diese Verzerrung durch den Einbezug weiterer religiöser und nicht-religiöser Substichproben *nicht*. Abschließend ist darauf hinzuweisen, dass aufbauenden Studien ein längsschnittliches oder experimentelles Forschungsdesign anwenden sollten um Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge, v. a. die vermutete reziproke Beziehung von Religiosität und Persönlichkeit auf Lebenszielen, eingehender untersuchen zu können⁷⁷.

Dr. Sarah Demmrich, Forschungsstelle Religiöse Kommunikations- und Lernprozesse, Theologische Fakultät der Martin-Luther-Universität, Franckeplatz 1/Haus 30, 06110 Halle
s.demmrich@gmx.de.

Prof. Dr. Dr. Uwe Wolfradt, Institut für Psychologie der Martin-Luther-Universität, Brandbergweg 23c, 06120 Halle, uwe.wolfradt@psych.uni-halle.de.

Prof. Dr. Michael Domsgen, Theologische Fakultät der Martin-Luther-Universität, Franckeplatz 1/Haus 30, 06110 Halle, michael.domsgen@theologie.uni-halle.de

77 vgl. *McCullough und Willoughby*, Self-regulation.